



Der Weg in die Arbeitswelt kann steinig sein: Arbeitsagoginnen und -agogen unterstützen Menschen, die Mühe bei der beruflichen Integration haben. Sie arbeiten einerseits mit Personen, deren Arbeitsmarktchancen durch mangelnde Ausbildung, körperliche, geistige oder psychische Beeinträchtigungen vermindert sind. Zudem haben sie es mit Migrantinnen und Migranten, Suchtkranken oder Menschen im Strafvollzug zu tun, die aufgrund ihres gesellschaftlichen Status Schwierigkeiten bei der Stellensuche haben. Immer öfter sind sie auch mit gut ausgebildeten, gesunden Stellensuchenden konfrontiert, die aus konjunkturellen Gründen schwierig zu integrieren sind. In Teams mit anderen Fachpersonen aus sozialen, pädagogischen und therapeutischen Berufen wirken Arbeitsagoginnen und -agogen häufig in gemeinnützigen Organisationen, die z.B. geschützte Werkstätten betreiben oder berufliche Massnahmen für Erwerbslose und Ausgesteuerte umsetzen. Als erfahrene Fachleute aus unterschiedlichen Branchen vermitteln sie die für den Joberfolg massgeblichen Fertigkeiten.



ARBEITSAGOG
ARBEITSAGOGIN

HFP

«Es braucht Interesse am Gegenüber»

Romy Mösching, 31

Dipl. Arbeitsagogin IfA

Porträt

Romy Mösching begleitet in der GEWA-Stiftung für berufliche Integration Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen. Nach der zweijährigen Ausbildung am Institut für Arbeitsagogik (IfA) bereitet sie sich auf die höhere Fachprüfung (HFP) vor.

Es herrscht ein gutes Klima in der Produktionshalle. Dafür sorgen unter anderem scheibenförmige Tageslichtlampen und ausgedehnten Fensterfronten. Einen zusätzlichen Farbtupfer setzt die pinke Blume im Haar von Romy Mösching. Die Abteilung der 31-jährigen Arbeitsagogin gehört zur «Technischen Montage». Hier betreut sie aktuell 14 erwachsene Männer und Frauen, welche je nach gesundheitlichem Zustand zwischen 30 und 90 Prozent arbeiten.

Fördern und Fordern

Roman Meyer (Name geändert) ist seit 13 Monaten in der GEWA und arbeitet an einem angepassten Arbeitsplatz. In Romy Möschings Abteilung wird er individuell gefördert – und gefordert. Gerade verschweisst er zuvor eingepackte Feilen, welche er später zu jeweils 100 Stück in Kartons abpacken wird. «Ich bin Hauptverantwortlicher für den Feilenauftrag», freut sich der 24-Jährige, den gelegent-



liche repetitive Arbeit in einem guten Teamklima nicht stört.

«Kann schon sein, dass meine aufgestellte Art manchmal ansteckt», sagt Romy Mösching lachend. Bereits nach der kaufmännischen Erstausbildung war für sie klar, dass sie gerne mit Menschen arbeitet. Doch auch handwerkliches Arbeiten war ihr wichtig, weshalb sie vor dem Einstieg in die Arbeitsagogik noch die berufliche Grundbildung zur Schreinerin absolvierte. Das handwerkliche Verständnis ist ihr nach wie vor von Nutzen, wenn sie zum Beispiel Schablonen aus Holz herstellt: Hilfsmittel, ohne die gewisse Aufträge für ihre Mitarbeitenden nicht ausführbar wären.

Romy Möschings Gruppe besteht zur Hälfte aus Menschen, welche bereits eine IV-Rente beziehen und an einem angepassten

Arbeitsplatz serielle Verpackungsarbeiten ausführen. Die anderen sollen wieder in den ersten Arbeitsmarkt integriert werden. Für sie braucht es komplexere Arbeitsaufträge, damit sie gezielt wieder auf einen regulären Arbeitsalltag vorbereitet werden können.

Ausbildung lohnt sich

Genau mit solchen Themen beschäftigt sich Romy Mösching in der anstehenden Diplomarbeit. Diese bildet, neben den schriftlichen Prüfungen im Herbst, den eidgenössischen Abschluss ihrer berufsbegleitenden Ausbildung. Die Ausbildung am Institut für Arbeitsagogik (IfA) umfasste in den letzten zwei Jahren 14 wöchige Blockkurse, wofür Romy Mösching ihr Arbeitspensum auf 80 Prozent reduziert hat. Dies habe sich gelohnt. «Durch die Ausbildung reflektiere ich mein Tun bewusster und übertrage den Leuten gezielt mehr Verantwortung.»

Klientinnen und Klienten wirksam zu fördern und zu fordern, ist anspruchsvoll. «Es braucht ein Interesse am Gegenüber, um dessen Ressourcen zu entdecken. Und es braucht den Mut, wenn nötig jemanden auch mit Schwächen zu konfrontieren.»

Romy Mösching arbeitet gerne vernetzt und schätzt auch das Organisatorische sowie den Kontakt mit Auftraggebern aus der Privatwirtschaft. Zudem tauscht sie sich in der GEWA regelmässig mit den fallführenden Fachpersonen aus, für deren Berichte die Beobachtungen der Arbeitsagoginnen und -agogen wichtig sind.

Highlights des Alltags

Bei psychischen Krankheitsbildern geht es zuweilen lange, bis sich Menschen wieder erholen. Deshalb motiviert sich die Arbeitsagogin mit kleinen Highlights. «Einmal hat mich total aufgestellt, dass eine Mitarbeiterin für ihre Kollegin eine Schere suchen gegangen ist: Es war das erste Mal, dass sie nach einer depressiven Phase wieder Anteil an ihren Mitmenschen nahm.»



«Ich möchte Freude am Kochen vermitteln»

Stefan Gut, 39

Dipl. Arbeitsagoge (HFP)

Stefan Gut arbeitet als Arbeitsagoge (HFP) im Küchenbetrieb einer hauswirtschaftlichen Ausbildungsstätte. Die jungen Frauen, die hier eine Ausbildung absolvieren, haben gute Chancen auf eine Stelle.

«Ich betreue als Arbeitsagoge am liebsten junge Menschen, weil sie begeisterungsfähig sind», sagt Stefan Gut. Der 39-jährige bildet junge Frauen im Küchenbetrieb einer hauswirtschaftlichen Ausbildungsstätte aus. Kochen ist hier ein wichtiger Teil der zweijährigen Ausbildung zur «Hauswirtschaftspraktikerin EBA» oder zur niederschwelligeren «Praktikerin (PrA) Hauswirtschaft INSOS». Zusätzlich werden die Frauen in einem Turnus-System in den Fachbereichen «Wohnen und Reinigungstechnik», «Service und Gästebetreuung», «Kochen und Ernährung» sowie «Wäscheversorgung und Garten» ausgebildet.

Zuweisung durch die IV

In der ehemaligen Sommerresidenz einer Industriellenfamilie bietet die als Stiftung organisierte Ausbildungsstätte 35 Ausbildungsplätze für junge Frauen bis 25 Jahre mit IV-Zuweisung an. Diese können sowohl vom Niveau wie von den zusätzlichen Wohn- und Betreuungsangeboten her sehr individuell gestaltet werden.

An diesem Morgen leitet Stefan Gut sieben junge Frauen bei der Vorbereitung des Mittagessens an. Bis um 10 Uhr gilt es, Poulet- und Lammspiessli zusammenzustecken und anzubraten, Kartoffeln und Salat zu rüsten. Eine der Lernenden bereitet für die Pause einen Milchshake zu, schnetzelt Bananen, püriert die zusammengemischten Zutaten und füllt das Getränk in Glaskrüge ab. Schritt für Schritt leitet Stefan Gut sie an und ermuntert zur Selbstständigkeit, indem er sie z.B. die Krüge bewusst selber holen lässt. «Wenn sie zu weit oben stehen, können Sie mich rufen.»



«Ich möchte Freude am Kochen und am Arbeiten vermitteln. Ich lasse deshalb wenn immer möglich Mitbestimmung zu – manchmal in wichtigeren Fragen, manchmal auch nur bei Details», erklärt der Arbeitsagoge.

Qualitativ gut ausbilden

Zu seinem jetzigen Beruf als Arbeitsagoge gefunden hat der gelernte Gärtner über eine Zusatzlehre zum Koch und nach Erfahrungen

als Küchenchef und Berufsbildner in teilweise renommierten Betrieben. «Als Arbeitsagoge kann ich Menschen besser gemäss meinen Qualitätsvorstellungen ausbilden, als dies in den stressigen Abläufen der herkömmlichen Gastronomie möglich ist.» Attraktiv seien zudem die geregelten Arbeitszeiten.

Die Arbeitsanleitung in der Küche dominiert Stefan Guts Arbeitsalltag, und nur etwa ein Viertel des 80-Prozent-Pensums besteht aus Büroarbeit und Teamsitzungen. So besprechen die Berufsbildner/innen der Ausbildungsstätte in wöchentlichen Sitzungen den Stand der einzelnen Lernenden.

Anschlusslösungen finden

Gegen Ende der Ausbildung erhält der Austausch mit den hausinternen Job-Coaches hohen Stellenwert: Dann geht es darum, eine Anschlusslösung im ersten Arbeitsmarkt zu finden. «Unsere Absolventinnen haben gute Aussichten auf eine Stelle», sagt Stefan Gut stolz.

Ein Highlight stellen für den Arbeitsagogen die Aktionstage mit dem Gastro-Grosshändler CC GROWA dar, an denen er jeweils wertvolle Kontakte zu überregionalen Arbeitgebern knüpfen kann. «Wir haben unterschiedlichste Praliné-Sorten hergestellt, das war eine gute Gelegenheit für die jungen Frauen, kreativ zu sein», freut sich Stefan Gut.



Berufsaussichten und Arbeitsmarkt



Arbeitsaginnen und -agogen bewegen sich an der Schnittstelle zwischen Wirtschaft und Sozialbereich, einem Berufsfeld, das in Zeiten globaler Konjunkturschwankungen und steigender Sockelarbeitslosigkeit immer wichtiger wird. Die Berufsleute wirken aufgrund ihrer ökonomischen Rahmenbedingungen zudem in einem Spannungsfeld zwischen den Interessen ihrer Klientel und jenen der Privatwirtschaft und der Sozialversicherungen.

Begehrtes Fachwissen

Unabhängig von Fragen der Finanzierung lässt sich festhalten: Die Nachfrage nach arbeitsagogischem Fachwissen wächst. Das traditionsreichste Arbeitsfeld von Arbeitsaginnen und -agogen sind Werkstätten für Menschen mit Behinderungen. Heute ist in diesem Berufsfeld mit 55 000 «angepassten Arbeitsplätzen» die Nachfrage in der Schweiz abgedeckt. Daneben tragen die Fachleute zur Arbeitsintegration von Erkrankten, Verunfallten und Suchtkranken bei und arbeiten mit Menschen im Strafvollzug. Während durch die Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) in den letzten Jahren zahlreiche Integrationsplätze für Erwerbslose geschaffen wurden, besteht für erwerbsfähige Sozialhilfebezüglerinnen und -bezügler noch viel Nachholbedarf. Viele der Berufsleute, die von einem Hand-

werk in die Arbeitsagogik wechseln, kommen aus dem Gartenbau, der Bauwirtschaft, aus der Informatik oder dem Recycling. Weit verbreitet sind auch Erstausbildungen im Bereich Lebensmittelproduktion und -verarbeitung, Gastgewerbe und Verkauf.

Geregelte Präsenzzeiten

Das Geschlechterverhältnis in diesem traditionell handwerklich und männlich geprägten Beruf hat sich unterdessen fast ausgeglichen, da immer mehr Arbeitsintegrationsplätze auch im Dienstleistungsbereich entstehen. Durch die geregelten Präsenzzeiten und die vielen Möglichkeiten für Teilzeitanstellungen lässt das Berufsfeld Arbeitsagogik Spielraum für eine individuelle Lebensgestaltung mit Familie, Hobbys etc.

Die Fachleute im Berufsfeld Arbeitsagogik sind neben der Betreuung ihrer Klientel dafür verantwortlich, dass die von ihnen akquirierten und disponierten Produktions- und Dienstleistungsaufträge qualitativ einwandfrei und fristgerecht erledigt werden. Dazu benötigen sie neben agogischem auch betriebswirtschaftliches Wissen und Führungskompetenz.

Dementsprechend liegt das Durchschnittsalter der Berufsleute in den Ausbildungskursen über 40 Jahren, wobei zunehmend auch

jüngere das Berufsfeld für sich entdecken. Durch die verschärften Qualitätsvorschriften der Kantone an das Personal von Arbeitsintegrationsprojekten hat die Bedeutung eines eidgenössisch anerkannten Abschlusses zugenommen. Der Schweizerische Trägerverein für die höhere Fachprüfung Arbeitsagogik hat deshalb eine eidgenössische anerkannte Ausbildung entwickelt, mit der über eine höhere Fachprüfung der Titel «Dipl. Arbeitsagoge/-agogin HFP» erlangt werden kann. Anfang 2014 trugen ihn bereits 950 Personen, wobei rund zwei Drittel von ihnen sich die früher erworbenen Branchenzertifikate, u.a. «Dipl. Arbeitsagoge/-agogin IfA», umwandeln lassen konnten.

Vielfältiges Entwicklungspotenzial

Im Anschluss an die höheren Fachprüfung haben Arbeitsagogen/-agoginnen die Möglichkeit, sich in viele Bereiche weiterzuqualifizieren, z.B. zu Integrationsberatern, Ausbilderinnen oder Job Coaches. Ebenso stehen ihnen für Tätigkeiten im Sozialbereich, im Personalwesen oder im Management Weiterbildungen an höheren Fachschulen offen. Studiengänge an Fachhochschulen (z.B. in Sozialpädagogik oder Ergotherapie) erfordern eine Berufsmaturität, möglich ist bei Eignung auch eine Aufnahme «sur Dossier».

Ausbildung

Voraussetzungen: Abschluss einer Grundbildung mit eidg. Fähigkeitszeugnis (EFZ) und mindestens 1 Jahr Arbeitspraxis
oder

Berufs-, Fach- oder gymnasiale Maturität oder Abschluss auf Tertiärstufe (BP, HFP, HF, FH) und mind. 3 Jahre Berufspraxis

Für die Zulassung zur Höheren Fachprüfung, die zum eidgenössisch anerkannten Diplom führt, werden zusätzlich **4 Jahre Berufspraxis als Arbeitsagoge/-agogin** in einem Pensum von mind. 60 Prozent sowie eine genehmigte Disposition der Diplomarbeit verlangt.

Prüfungsvorbereitung: Die für die Prüfung erforderlichen Qualifikationen werden in der Regel in Modulform erworben. Reglement und Wegleitung sowie Auskunft über die Ausbildungsanbieter erteilt das Prüfungssekretariat HFP Arbeitsagogik.

Dauer: mind. 2 Jahre, berufsbegleitend neben arbeitsagogischer Tätigkeit

Abschluss: Eidgenössisch anerkannter Titel
«Dipl. Arbeitsagoge/Arbeitsagogin»

Weiterbildung

Kurse und Lehrgänge: Diverse Angebote der brancheninternen Ausbildungsinstitutionen (s. unten): z.B. der Lehrgang Job Coaching / Supported Employment

Höhere Fachschule HF: z.B. Dipl. Sozialpädagoge/-pädagogin oder Dipl. Aktivierungsfachmann/-frau

Fachhochschule FH: Mit entsprechender schulischer Vorbildung z.B. Bachelor/Master of Arts in Sozialer Arbeit oder Bachelor/Master of Science in Ergotherapie

Diverse Diploma und Certificates of Advanced Studies: z.B. zu den Themenbereichen Eingliederungsmanagement, Supported Employment und Soziale Arbeit



Weitere Informationen

www.berufsberatung.ch: Allgemeine Informationen zu Berufswahl, Laufbahnplanung, Studiengängen und -orten sowie Weiterbildung

www.vas-arbeitsagogik.ch: Fach- und Berufsverband Arbeitsagogik Schweiz

www.arbeitsagogik-hfp.ch: Schweizerischer Trägerverein für die höhere Fachprüfung Arbeitsagogik

Arbeitsagoge/-agogin – ein Beruf für mich?

Hier einige Aussagen, um das zu überprüfen.

Ich bin an Menschen interessiert und kann tragfähige Kontakte aufbauen.

Neben den fachlichen Qualifikationen bedingt der Beruf ein ausgesprochenes Interesse an der Zusammenarbeit mit Menschen, die in der Arbeitswelt benachteiligt sind.

Ich kann praktische und andere berufsrelevante Fertigkeiten bedürfnisgerecht vermitteln.

Das Anleiten von Fach- und anderem berufsrelevanten Wissen setzt einen hohen Grad an Sozialkompetenz und pädagogisches Talent voraus. Man muss Menschen aus unterschiedlichen Zielgruppen richtig einschätzen und in angepasstem Tempo fördern können.

Ich verstehe komplexe Zusammenhänge und kann kommunizieren.

Wer im Berufsfeld Arbeitsintegration tätig ist, sollte wirtschaftliche und gesellschaftliche Zusammenhänge verstehen und das eigene Tun reflektieren können. Um die eigene Arbeit im Team oder gegenüber den Kostenträgern zu dokumentieren, braucht es gute schriftliche und mündliche Ausdrucksfähigkeit.

Ich bin teamfähig und verantwortungsbewusst.

Arbeitsagoginnen und -agogen arbeiten sowohl mit ihrer Klientel wie auch interdisziplinär mit Fachleuten aus Sozialberufen und -versicherungen zusammen. Dazu benötigen sie die Fähigkeit, sich aktiv in ein Team einzubringen und gemeinsam nach guten Lösungen zu suchen.

Ich bin belastbar und kann mit Spannungsfeldern umgehen.

Im Spannungsfeld zwischen den individuellen Interessen von Klientinnen und Klienten und den ökonomischen Interessen von Volks- und Privatwirtschaft erscheinen Fortschritte zuweilen langsam. Dies erfordert von den Berufsleuten Geduld und Frustrationstoleranz resp. eine ausbalancierte eigene Lebensgestaltung.



IMPRESSUM

1. Auflage 2014

© 2014 SDBB, Bern. Alle Rechte vorbehalten.

Herausgeber:

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung |
Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB
SDBB Verlag, www.sdbb.ch, verlag@sdbb.ch

Projektleitung: Regula Luginbühl, SDBB **Recherche und Texte:** Susanne Birrer, SDBB
Fachlektorat: Felix Jeanmaire, Verband Arbeitsagogik Schweiz VAS; Franziska Büchler, Bern
Fotos: Susi Lindig, Zürich **Grafik:** Viviane Wälchli, Zürich **Umsetzung:** Roland Müller, SDBB
Druck: PCL Presses Centrales SA, Renens

Artikelnummer: FE1-3201 (Einzelex.), FB-3201 (Bund à 50 Ex.)

Vertrieb, Kundendienst:

SDBB Vertrieb, Industriestrasse 1, 3052 Zollikofen
Telefon 0848 999 001, Fax +41 (0)31 320 29 38, vertrieb@sdbb.ch, www.shop.sdbb.ch

Wir danken allen beteiligten Personen und Firmen herzlich für ihre Mitarbeit.
Mit Unterstützung des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation SBFJ.



Arbeiten anleiten

Arbeitsagogen/-agoginnen vermitteln anschaulich und Schritt für Schritt, wie etwas gemacht wird. Vom Handwerk bis zu den Schutzvorkehrungen.



Arbeitsverhalten beobachten

Während des Arbeitsprozesses beobachten die Berufsleute das Arbeitsverhalten, um später gezielte individuelle Förderprozesse zu entwickeln.



Ermutigen und Krisen bewältigen

Ein wichtiger Aspekt der angeleiteten Arbeit besteht darin, auch bei langsamen Fortschritten immer wieder zu ermutigen.



Planen und Disponieren

Arbeitsagoginnen und -agogen sorgen häufig selber für Aufträge, disponieren die Arbeitseinsätze und bestellen das benötigte Material.

Gruppen führen

Oft leiten die Berufsleute mehrere Klientinnen und Klienten gleichzeitig an. Sie sind in der Regel für mindestens drei Personen zuständig.



Sich mit Fachleuten austauschen

Der regelmässige Austausch mit anderen Fachpersonen, von der Sozialarbeiterin bis zum Job Coach, gehört zum Alltag.



Die Arbeit dokumentieren

Zu den Aufgaben von Arbeitsagoginnen/-agogen gehört je nach Position u.a. auch das Schreiben von Protokollen und Fallberichten.



Anschlusslösungen vermitteln

Für das Vermitteln von Arbeitsplätzen im ersten Arbeitsmarkt suchen die Berufsleute aktiv Kontakt zu möglichen Arbeitgebern.





Judith Reichmuth, 35,
stv. Betriebsleiterin

«Ich begleite gerne Menschen in schwierigen Situationen, vielleicht, weil ich solche selber kenne. Ich arbeite heute als stellvertretende Betriebsleiterin beim «Reissverschluss» in Bülach, einem Arbeits- und Integrationsprogramm für Menschen, die Sozialhilfe beziehen. Hier leite ich die Gruppe Basisbeschäftigung, was bedeutet, dass ich Verpackungsaufträge und externe Einsätze meiner Gruppe von A bis Z manage. Ich hole die Arbeitsaufträge herein, organisiere die Arbeitsabläufe und leite den Umgang mit

Innovative Angebote entwickeln

verschiedenen Werkzeugen an, u.a. Bohrmaschinen und Handsägen. Ursprünglich habe ich ein Hauswirtschaftsjahr und eine Lehre zur Topf- und Schnittblumengärtnerin gemacht. Nach einigen Jahren Jobben und Reisen habe ich dann an der Stiftung «Wagrenhof» in Uster Lehrlinge und Menschen mit Beeinträchtigungen ausgebildet. Ich habe dabei gemerkt, dass mir die Kombination von Handwerk und Mensch entspricht und deshalb die höhere Fachprüfung in Arbeitsagogik absolviert. Wegen der zahlreichen arbeitsagogischen Angebote muss man heute innovativ werden. So habe ich an meiner letzten Stelle mit Gefängnisinsassen Falafel für eine Restaurantkette/ Cateringfirma produziert. Im Umgang mit allen Klientengruppen sind mir Respekt und die eigene Psychohygiene wichtig. Aktuell bilde ich mich in Qualitäts- und Prozessmanagement weiter. Mein Ziel ist, einmal eine Abteilung oder einen Betrieb zu leiten.»

«Als Job Coach arbeite ich mit dem «5-Phasen-Modell nach Supported Employment». Ein wichtiges Prinzip ist die rasche und nachhaltige Platzierung im ersten Arbeitsmarkt im Sinne «first place, then train». Ursprünglich habe ich Hochbauzeichner und Konfektionsverkäufer gelernt. Ein Schlüsselerlebnis für meinen späteren Berufsweg war das erste Praktikum als Betreuer in einem Behindertenwohnheim. Zum Job Coach weitergebildet habe ich mich nach zehn Jahren als Arbeitsagoge bei der

Perspektiven schaffen

Stiftung GEWA, als ich mehr Verantwortung in der Integration übernahm. Mittlerweile habe ich als Selbstständiger SE Bern gegründet. Ich bearbeite derzeit maximal sieben Fälle gleichzeitig, die durch unterschiedliche Kostenträger zugewiesen werden können. Ein gelungenes Beispiel für Supported Employment ist Michael H. (Name geändert): Bei dem 42-jährigen Automatiker kam es vor zwei Jahren zu längeren Krankheitsausfällen wegen einer stressbedingten Erschöpfungsdepression. Er arbeitet heute wieder zu 60 Prozent in einer geeigneteren Stelle ohne Aussendienst. Derzeit finden noch wöchentlich Coachinggespräche mit mir und alle paar Wochen ein Austausch mit dem Arbeitgeber statt. Eine erfolgreiche Integration betrifft stets auch das Arbeitsumfeld und das ganze unterstützende Netzwerk. Eine Herausforderung ist zuweilen die Sonderrolle der Betroffenen im Team – hier sind Kommunikation und Beziehungsarbeit sehr wichtig.»



Hans-Ulrich Nydegger, 39,
Job Coach Supported Employment



Dario Togni-Wetzel, 55, selbstständiger Erwachsenenbildner und Berater

«Arbeitsagogik ist eine Haltung: Wenn ich Berufsleute in diesem Bereich ausbilde, ist mir wichtig, dass sie ein klares Rollenverständnis entwickeln. Es geht um einen reflektierten Umgang mit Nähe, Distanz und Verantwortung. Helfenwollen ist nicht immer hilfreich. Ich habe heute als selbstständiger Ausbilder im Bereich Arbeitsagogik drei berufliche Standbeine: Ich unterrichte das Fach Agogik beim Institut für Arbeitsagogik IfA in Luzern sowie im Rahmen betrieblicher Weiterbildungen, u.a. für Institutionen im Straf- und Massnahmenvollzug. Zudem begleite ich als Coach und Supervisor Arbeitsagogik-Teams und führe Einzelberatungen zur Neuorientierung durch. Zuvor war ich nach einer KV-Lehre als RAV-Personalberater tätig. Den Weg in die Arbeitsagogik habe ich

Fachleute ausbilden

nach verschiedenen Praktika und einer Anstellung in einer geschützten Werkstatt für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen gefunden. Nur administrative Arbeiten auszuführen, das konnte es nicht länger sein – ich wollte in meiner Arbeit vermehrt den Menschen ins Zentrum stellen. 15 Jahre habe ich als Arbeitsagoge, Betreuer und Berater im Sozialbereich gearbeitet und mich dann auf der Suche nach neuen Herausforderungen zum Ausbilder FA und zum Coach/Supervisor BSO weitergebildet. Meine heutige Tätigkeit vereint alle Bestandteile meines Erfahrungsrucksacks zu einem spannenden Cocktail. Mir gefallen die Vielfältigkeit meines Alltags und die Freiheit, bedürfnisgerecht Prioritäten zu setzen.»